



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Inhaltsangabe geht auf mögliche inhaltliche Differenzen nicht ein, gleichwohl wäre auch hier zu fragen, ob der Herausgeber-Übersetzer Odin Wolf nicht ebenso in den Text eingegriffen hat wie sein Kollege Olufsen.

- 1 Gerta Beaucamp: „Anfangsgründe der Naturlehre“ von Johann Christian Polycarp Erxleben. Ein bibliographischer Versuch. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 1991, 220-228; hier 224, Faksimile des Titelblatts 228.
- 2 H[ans] J[en]s[en]: Art. *Olufsen* in: *Danks biografisk haandleksikon* redigeret af Svend Dahl og P. Engelstoft. Tredie bind. Kobenhavn 1926, 36-37 (mit Porträt).
- 3 Bw 4, Nr. 2363 (an Goethe, 18. April 1794), ferner Nr. 2364 (an Olufsen, 18. April 1794), Nr. 2414 (von Olufsen, 19. Juli 1794). – Weitere Verweise auf Olufsen, die sich alle auf seinen Göttinger Aufenthalt beziehen (und nicht auf die dänische Übersetzung) Bw 4, sub indice sowie in Lichtenbergs Tagebuch (Staatskalender; SB 1/2 K, sub indice).
- 4 *Allgemeine Literatur-Zeitung* Numero 61. Freytags, den 21. Februar 1794, Sp. 482 f.
- 5 Vgl. für das Beispiel der deutschen Übersetzungen aus dem Französischen Kai Torsten Kanz: *Nationalismus und internationale Zusammenarbeit in den Naturwissenschaften. Die deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen zwischen Revolution und Restauration, 1789-1832. Mit einer Bibliographie der Übersetzungen naturwissenschaftlicher Werke.* (= Boethius 39). Stuttgart 1997, Kap. 4, insbes. 100-102.
- 6 *Allgemeines Repertorium der Literatur für die Jahre 1791 bis 1795.* 2. Bd. Weimar 1800 (Reprint Bern 1970), Nr. 67.c) – Diese (mir bislang nicht zugänglich gewordenen) Rezensionen stehen in *Kritik og Antikritik* 8. Heft, 740 f. und in *Nyeste Kobenhavnske Efterredninger om laerde Sager*. Jg. 1791, I. Bd., 140-143.
- 7 Gavnlige og underholdende Laesning i Naturvidenskabene; samlet af Odin Wolf. Kopenhagen: Poulsen, 1793. 314, 8.
- 8 *Allgemeine Literatur-Zeitung*. Numero 68. Donnerstags, den 27. Februar 1794, Sp. 542-544; hier 542 f.

Peter Neumann

Gefundene oder erfundene Gebeine?

In seinem Reise-Tagebuch hat Georg Christoph Lichtenberg festgehalten, daß er in London am 25. Februar 1775, an einem warmen und sonnigen Tag, mit dem Sohn seines Gastgebers, mit seinem ehemaligen Zögling Irby, zum Friedhof der St. George's Church spaziert sei. Er befand sich damals am Nordrande des Hyde Parks nahe des heutigen Marble Arch, jenseits der Bayswater Road. Diese noch im offenen Gelände gelegene Ruhestätte war nicht weit entfernt vom Richtplatz für Verbrecher am Fließchen Tyburn. So kam es, daß neben den Toten des Kirchspiels von St. George's am Hanover Square hier auch die hingerichteten „Missetäter“, wie Lichtenberg schrieb, beerdigt wurden. Das hatte dem Ort einen schlechten Ruf eingebracht, aber auch dazu geführt, daß oft dreiste Leichenräuber bei Nacht und Nebel ihren dunklen Geschäften nachgingen, um ausgegrabene Leichen ohne Wissen der Angehörigen gegen einträglichen Honorar einem anatomischen Institut anzudienen. Offen muß wohl bleiben, ob die Empfänger von solcher zweifelhaften Herkunft etwas wußten oder nicht.

Lichtenberg und sein Begleiter aber ließen sich als interessierte, aber durchaus harmlose Besucher die Grabstelle einer ganz bestimmten Person zeigen: die des vor sieben Jahren bestatteten Pfarrers und Dichters Laurence Sterne (1713-1768). Ihm hatten anderthalb Jahre nach seinem Tode, der ihn in seiner Wohnung an der Old Bond Street erteilte, zwei Verehrer einen Grabstein errichtet. Beide bekannten sich als Freimaurer, obwohl der Tote, dessen Lebensweg allerdings von manchen Ungewißenheiten begleitet ist, nie zu dieser Gemeinschaft gehört hatte. Lichtenberg hat sich die Inschrift des seiner Meinung nach „armseligen“ Gedenksteins notiert: „Ach, armer Yorik / Hier in der Nähe / Ruht der Leichnam von / Reverend Laurence Sterne, A.M. / Gestorben am 13. September 1768 / Im Alter von 53 Jahren.“

Diese Zeilen des Grabsteins weisen jedoch zwei Fehler auf: der Autor des zwischen 1759 und 1769 veröffentlichten „Tristram Shandy“ starb schon am 18. März des angegebenen Jahres und er war damals bereits 54 Jahre alt. Der Göttinger Professor konnte nicht wissen, daß er selbst (richtig wohl: 26. März) nicht viel älter werden würde, aber er berichtete mehr scherzhaft in einem Brief an Heyne am 16. März 1775, daß er auf diesem Friedhof beerdigt werden würde, falls er in London sterben sollte. Die lediglich ungefähre Lagebestimmung des Sterne-Grabes verrät, daß man schon im November 1769 nicht mehr genau wußte, wo der Leichnam in die Erde gesenkt worden war. Denn weder Witwe noch Tochter hatten an der Beisetzung teilgenommen und ungewiß ist, wer sich überhaupt aus dem Freundeskreise an diesem letzten Gang beteiligte. Es werden nachweislich wohl nur vier Personen gewesen sein, von denen wenigstens zwei namentlich bekannt sind.

Schon nach kurzer Zeit war das Gerücht aufgekommen, man habe zufällig auch den Leichnam des Dichters gestohlen und an die Anatomische Sammlung der Universität Cambridge verkauft. 1769 stützte ein Freund des Verstorbenen bei der Herausgabe einer von ihm gefälschten Fortsetzung der „Sentimental Journey“ diese Behauptung, um sie schnell zu widerrufen. Sollte es ein übermütiger Spaß ganz im Sinne des Verstorbenen und ein von der Familie veranlaßter Rückzug gewesen sein? Lichtenberg hat wohl von diesen Nachreden nichts gewußt. Er empfahl nur ein würdigeres Denkmal, scheint sich aber beim Datum seines zufälligen Besuches auch geirrt zu haben: in einem Brief an seinen Verleger und Freund Dieterich am 15. Februar ist vom gestrigen Tage die Rede, im Gegensatz zur Angabe im Tagebuch.

Erst 1893 wurde durch einen hinzugefügten Stein die fehlerhafte Inschrift berichtigt. Noch bis zur Mitte unseres Jahrhunderts waren beide etwa an der Mitte der westlichen Mauer zu sehen und noch 1909 empfahl der Baedeker einen Besuch dieses Ortes, der bereits als Spielplatz genutzt wurde. Die von Lichtenberg erwähnte Friedhofskapelle war ebenfalls 1893 durch die mit berühmten Ölgemälden geschmückte neue Chapel of the Ascension ersetzt worden. Während des Ersten Weltkrieges gellten sich Schrebergärten zu den Sportstätten.

Die 1972 erschienene Sterne-Biographie von David Thomson, von der 1991 eine deutsche Übersetzung in der Frankfurter Verlagsanstalt erschien, berichtet über das weitere Schicksal des Friedhofs: 1964 beschloß man den Bau von Wohnblocks auf diesem Terrain. Vorher durften diejenigen, die rechtmäßige Ansprüche geltend machen konnten, die noch vorhandenen sterblichen Überreste exhumieren lassen. Für den Dichter ließ deshalb der Laurence Sterne Trust im Juni 1968 in der Nähe der beiden erhaltenen Steine graben. Man fand fünf einzelne Schädel, darunter einen, dessen oberer Teil abgesägt worden war, weil man ihn vermutlich obduziert oder sezirt hatte. Das hätte eigentlich irgendwo protokolliert werden müssen, wäre man

sich des prominenten Opfers bewußt gewesen. Die ältere, etwas fragwürdige Geschichte fand man jedoch auf einmal bestätigt, und ein Anatom entdeckte die Übereinstimmung der Maße mit einer 1766, also kurz vor dem Tode des Gesuchten, entstandenen Büste, vorausgesetzt, sie sei dafür wirklich beweiskräftig heranzuziehen. Eines ist sicher: Sterne besaß tatsächlich im Verhältnis zu seiner Größe einen sehr kleinen Kopf, wie man ihn bei dem ausgesuchten Schädel wiederfand.

Ob es nun wirklich die gesuchten sterblichen Überreste waren, wird sich mit letzter Sicherheit nie feststellen lassen, sondern höchstens eine Wahrscheinlichkeit bleiben. Jedenfalls hat der Trust den aufgesägten Schädel auf dem Friedhof von Coxwood in der Nähe von York beisetzen und gleichzeitig die beiden Londoner Grabsteine an diesem Ort aufrichten lassen. Das dortige Pfarrhaus „Shandy Hall“, wo Sterne seit 1760 als Landpfarrer lebte, soweit er sich nicht in London aufhielt oder auf Reisen war, ist vom Trust restauriert worden. Dorthin wird gegenwärtig fahren müssen, wer den alten und den späteren Grabstein sehen und des Laurence Sterne gedenken möchte. Einen weiteren Kommentar angesichts der jüngst wiederbelebten oder aktuellen Vermutungen bei Friedrich Schiller und Georg Christoph Lichtenberg versagen wir uns an dieser Stelle.

Ulrich Joost

„Kurzer Brief“

Im Brief 15 der „Mitteilungen der Lichtenberg-Gesellschaft“ hatte Wolfgang Promies nach der Herkunft eines Zitats gefragt: In der Vorrede zur ersten Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche erwähnt Lichtenberg den jüngeren Plinius mit den Worten: „Er hatte nicht Zeit einen kurzen Brief zu schreiben, und schrieb daher einen weitläuftigen.“ (SB 3, S. 662). Bei Plinius war Promies nicht fündig geworden, wie er fortfährt – und ich auch nicht, was ich denn auch eingestand, als ich Lichtenbergs Brief an Girtanner vom 9. Mai 1781 zu kommentieren hatte, in dem Lichtenberg seinen Kollegen Schlözer so zitiert, als wäre er der Urheber dieser witzigen Bemerkung. Ich gab damals zu Schlözers Brief (8. Mai 1781: Bw 2, Nr. 803) in den Anmerkungen sonst nur noch den Hinweis darauf, daß auch Kant dieses Paradoxon gekannt und genutzt habe. Bei dem heißt es nämlich am Schluß der Vorrede seiner „Kritik der reinen Vernunft“ (S. A XVIII f.): „Abt Terrasson [gemeint ist jedenfalls der Philosoph und Schriftsteller Jean T., 1670-1750, der vor allem mit ökonomischen und archäologischen Abhandlungen hervorgetreten ist] sagt zwar: wenn man [A XIX:] die Grösse eines Buches nicht nach der Zahl der Blätter, sondern nach der Zeit misst, die man nötig hat, es zu verstehen, so könne man von manchem Buch sagen: dass es viel kürzer sein würde, wenn es nicht so kurz wäre“. (1781)

Jene Anfrage im Mitteilungsblatt löste eine Suche aus bei all denen, die sicher glaubten, den Text schon tausendmal gelesen zu haben, so daß im vorigen Mitteilungsblatt (Nr. 17) allerlei Vermutungen geäußert werden konnten und auch ein paar Belege beigebracht wurden – die jedoch alle später als Lichtenberg lagen oder mit ihm gleichzeitig sind. Martin Rektor, der sich sicher war, den Gedanken aus dem Lateinunterricht zu kennen, berichtete launig von seiner vergeblichen Lektüre der Brief-Klassiker Cicero und Plinius.

Sonst soll sich der Spruch noch bei Winckelmann (1763: „Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst, und dem Unterrichte derselben“